

Im Café Simulatte im hübschen und nicht nur farblich gesättigten San Francisco (und ist dies angesichts der nicht allzu hübschen aktuellen Lage dort nicht schon ein Hinweis auf dreiste Simulation?) begegnen sich ein Mann und eine Frau mittleren Alters. Beide stecken in einem tristen Leben fest. Man könnte es Midlife-Crisis nennen. Die Frau (Carrie-Anne Moss), die den Namen Tiffany trägt, fristet eine Existenz als Soccer Mom. Der Mann mit dem Allerweltsnamen Thomas Anderson (Keanu Reeves) ist ein berühmter Spieleentwickler, der sediert und ausgebrannt wirkt. Das bahnbrechende Spiel, das er designt hat, beruht auf seinen Schizoträumen und handelt davon, dass die Menschheit in einer cleveren, von außerirdischen Maschinen programmierten Simulation lebt, die sie auf perfide Weise versklavt – der »Matrix«.

Beide werden das vage Gefühl nicht los, sie kennten sich von irgendwoher. Tiffany sieht aus wie Trinity, die weibliche Hauptfigur aus dem Computerspiel, das Anderson entworfen hat. Dessen männlicher Held Neo ähnelt dagegen einer idealisierten Version des alternden Designers selbst. Dass das Studio – es heißt auch im Film zufällig Warner Brothers – dem auch die Spielefirma gehört, nun eine Fortsetzung der 2003 beendeten »Matrix«-Trilogie plant, hat ihm gerade noch gefehlt.

Hilft aber alles nix. Bei den Nerds geht schon das Brainstorming los: Was war das Besondere am ersten Matrix-Spiel? Die Marketingabteilung hat herausgefunden, dass es beim Publikum vor allem mit zwei Begriffen assoziiert wird: »fresh« und »original«. Dann sind da natürlich noch der ganze Actionkram, die Kampfszenen und die Schießereien, und die philosophisch-allegorische Ebene, deren diverse Interpretationen die Entwickler gelangweilt herunterleiern: Kritik an Kryptofaschismus, an kapitalistischer Ausbeutung, an sturer Genderbinarität, blablabla.

Die selbstreferentielle Metaebene verschiebt das Pathos der ursprünglichen Matrix-Trilogie so auf die Strategie des Zitats, die das Offensichtliche beim Namen nennt: Eine Neuauflage dieser Reihe im Jahr 2021 ergibt keinen Sinn. Es gibt keinen inneren Grund dafür. Oder wahlweise einen, den eine veränderte äußere Realität diesem Erzählkosmos aufzwingen würde.

Derartige Ideen werden durchaus angedeutet. Eine davon ist die des Älterwerdens, das



»Aufwärts oder abwärts?« – Die rote Pille weist den Weg

Schizoträume

Filmische Selbstzitate und fröhdigitale Nostalgie: »Matrix Resurrections«. Von Hannes Klug

»Matrix Resurrections« – bei dem Lana Wachowski diesmal im Alleingang Regie führte – leider nur oberflächlich streift. In einer Szene im Coffee-shop unterhalten sich die beiden Mittfünfziger über ihre verlorenen Illusionen, über Sehnsüchte und Ängste. Diese Szene, in der Ex-Neo und Ex-Trinity am Tisch sitzen und sich gegenseitig als Zuhörer ihrer stillen Verzweiflungen dienen, ist die berührendste des ganzen Films.

Man erinnert sich. 1999 befand sich das Internet noch am Anfang. Die Twin Towers standen noch. Das 21. Jahrhundert war noch nicht angebrochen.

Aktuelle Upgrades des feindseligen Matrix-Programms werden allerdings nur halbherzig angerissen: so zum Beispiel der aus den Werken von Isaac Asimov, Stanislaw Lem und Philip K. Dick oder zuletzt aus der auf dem gleichnamigen Film von 1973 beruhenden TV-Serie »Westworld« altbekannte Science-Fiction-Topos, dass Roboter von realen Menschen praktisch nicht zu unterscheiden sind. Oder

massenhaft ferngesteuert als eine Art Zombiarmee aufmarschieren.

An die Stelle neuer Ideen treten Flashbacks zum ersten Film, die als Einbrüche in Thomas' durch Therapie und Medikamente mühsam geheilte – also Matrix-konform zugerichtete – Psyche verkläuselt sind. Auch hier versteckt sich der Kern eines potentiellen Dramas, ist er doch Überlebender eines Suizidversuchs. Das freilich ist nur die offizielle Version davon, dass der tote Neo von 2003 zusammengeflickt und wiederbelebt wurde. Der Erlöser ist auferstanden, aber er weiß davon nichts.

Mitten in die hilflose Planung der vierten »Matrix«-Folge bricht dann eine andere Realität ein: Die verhüllte, »tiefe« Wahrheit des Widerstands gegen die künstliche Intelligenz zeigt sich in Form der toughen Kämpferin Bugs (Jessica Henwick), die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den totgeglaubten Neo aufzuspüren. Sie bringt ihm schließlich wenig schonend bei, dass seine Phantasien in Wahrheit seinen eigenen Erfahrung entstammen. Sein heroisches Vorleben hat er in ein dämliches Videospiel überführt, erkennt er, aber eben das ist es, was die Matrix immer und immer wieder tut: Sie verleibt sich alles ein, was uns etwas bedeutet, und verwendet es gegen uns. Da ist er dann schon mittendrin im Widerstand, im »Free your mind«-Geflücker, in den Feedbackschleifen aus Déjà-vu, Simulation und Portalen, die zwischen den verschiedenen Wirklichkeitsebenen hin und her führen.

Tiffany, so zeigt sich, hat auch keine Lust mehr, Tiffany zu sein, und kehrt – im Film leider erst zum dritten Akt – vom Milchkafee zurück zu ihrer Trinity-Identität, so dass nun doch noch eine Liebesgeschichte draus wird. Filmisch hat »Matrix Resurrections« nur wenig Neues zu bieten. Das gilt sowohl für die Action wie auch Retrolook der Rebellentechnik. Sie orientiert sich nach wie vor an wildgewordener Steampunkästhetik, die futuristische Kriege mit frühindustriell anmutenden Eisenwaren führt.

So nährt sich dieser Film ähnlich parasitär, wie sich die Außerirdischen

an ihren menschlichen Wirten vergehen, von der Nostalgie für das Frühdigitale. Das filmische Verweislabyrinth wird währenddessen vollends beliebig. Die Frage aber, wie die verschiedenen Ebenen, zu denen nun auch die der Zuschauer gehört, einander überlagern und durchdringen und wo sie schlüssig zueinander hingeführt werden, bleibt ungelöst. Das ist besonders schade, da mit David Mitchell (Autor von »Cloud Atlas«, von den Wachowskis zusammen mit Tom Tykwer 2012 desaströs verfilmt) und Aleksandar Hemon (»Zombie Wars«) doch zwei literarische Schwergewichte am Drehbuch beteiligt waren.

Ist es aber nicht genau dieses ungeschlüssige Unbehagen, dass der Film diagnostiziert? Es fühlt sich an, heißt es einmal, als ob die Menschen aufgegeben hätten, als ob die Matrix gewonnen hätte. So werden auch die Zuschauer auf ihre eigene Unerfülltheit und den Lärm ihres digitalen Überkonsums zurückgeworfen, ohne dass der Film das transzendieren kann.

■ »Matrix Resurrections«, Regie: Lana Wachowski, USA/UK/AU 2021, 148 Min., bereits angelaufen

Flucht aus der Zeit

Leben und Werk von Dada-Mitbegründer Hugo Ball (1886–1927) sollen wieder stärker in den Blick der Öffentlichkeit gerückt werden. »Nicht nur sein im engeren Sinne künstlerisches Schaffen hat weiter Aufmerksamkeit verdient«, sagte Bernd Wacker, der neue Vorsitzende der Ball-Gesellschaft in Pirmasens, der Deutschen Presse-Agentur: »Auch Balls theologisch grundierte Kritik an der neuzeitlichen Entzauberung der Welt und an den damit verbundenen politischen Hoffnungen und Enttäuschungen ist alles andere als erledigt.« Die 1998 gegründete Hugo-Ball-Gesellschaft wählte im November den promovierten Theologen Wacker zum Vorsitzenden. Von besonderer Wichtigkeit sei der Gesellschaft die Arbeit an der auf zehn Bände angelegten kommentierten Ausgabe der Werke Balls. Acht Bände seien bereits erschienen. Er gebe die Hoffnung nicht auf, dass sich Spender und Mäzene für die restlichen zwei Bände finden werden, sagte der Vorsitzende. »Es geht darum, Hugo Balls Werk knapp 100 Jahre nach seinem Tod endlich in einer vollständigen und finanziell erschwinglichen Ausgabe allen Interessierten zugänglich zu machen.« (dpa/JW)

Schätze des Depots

Die Stiftung Schloss Friedenstein hat einen Schatz aus ihrem Depot gehoben. In der rund 3.000 Objekte umfassenden ethnologischen Sammlung wurde ein Bestand entdeckt, der auf den bedeutenden Orientforscher Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811) zurückgeht. »Wir konnten bislang rund 140 Objekte Seetzen zuordnen«, sagte die Ethnologin Kerstin Volker-Saad der Deutschen Presseagentur. Der Fund gleiche einer Sensation, da es sich dabei um die früheste orientalische Sammlung in Deutschland handele. Bereits ab nächstem Herbst soll die Seetzen-Sammlung digital präsentiert werden. (dpa/JW)

Netzwerk

Von Norman Philippen

Wo Netzwerkdurchsetzungsgesetze gar nicht erst greifen
Wo entsetzlichste Netzwerke sich nicht selber zersetzen
Wo den Begriff Netzwerk die Nerds kaum begreifen
Da möcht' ich mich zum Ruhen aufs Bankerl wohl setzen.

Blitzend benetzt der Morgentau ein Netzwerk in Bad Sommerau
Das Netzwerk schreibt auf Telegram Zeter, Mordjo, BS Haram!
Ich packe den Wandersack und wandre in die Uckermack
Dort les' ich was von Neil Postman und staune – was das Netzwerk kann:

Das Netzwerk ist ja überall! In Randerath wie Schwäbisch Hall
Das Netzwerk hat uns all' im Griff, niemand entgeht dem Netzwerksiff!!
Was gegen das Netzwerk tun? Uns dagegen, tja ... vernetzen?
Im Netzwerk gegen das Netzwerk hetzen, Netzwerkschädlinge vergrätzen?

Ich setz auf Deutschen Wandertrieb©, wandert, Deutsche, habt euch lieb!
Erinnert euch, ob jung ob alt, an eure Lieb' zum deutschen Wald!!
Und sollt das mit der Lieb nicht werden: bleibt kein Trost auf dieser Erden
Bleibt halt im Wald und macht euch kalt!!!

Genossenschaft für internationale Solidarität



GRAPHIK: THOMAS J. RICHTER

Wir brauchen Dich, Genossin, Genosse!

Die junge Welt erscheint im Verlag 8. Mai. Der Verlag gehört der Genossenschaft LPG junge Welt eG, die nicht zufällig am 7. Oktober 1995 gegründet wurde. Um die junge Welt zu stärken, suchen wir viele neue Genossenschaftsmitglieder.

Weitere Infos:
jungewelt.de/genossenschaft
oder unter 0 30/53 63 55-10

